Visionen: Zukunftsforscherin Oona Horx-Strathern hat mit ihrem Mann ein Zukunftshaus gebaut / Gemeinschaftsflächen in Wohnanlagen nehmen zu

„Großes Bedürfnis nach Gemütlichkeit“

Von unserem Redaktionsmitglied
Madeleine Bierlein

MANNHEIM/WIEN. Die Wohnformen der Zukunft werden immer vielfältiger – doch eines bleibt nach Ansicht von Zukunftsforscherin Oona Horx-Strathern gleich: Der Mensch als soziales Wesen braucht das Zusammenleben mit anderen.

Frau Horx-Strathern, Sie sind Expertin fürs Wohnen der Zukunft. Wie leben Sie selbst?

Oona Horx-Strathern: Wir leben in einem Haus am Stadtrand von Wien, das wir vor acht Jahren gebaut haben. Als Zukunftsforscher wollten wir natürlich ein Zukunftshaus. Aber es war gar nicht so einfach zu entscheiden, was das ist. Mein Mann hat sich vorgestellt, wir wohnen in einer Art Raumschiff, das über der Erde schwebt. Und ich dachte eher an ein englisches Cottage. Aber wir haben einen Kompromiss gefunden.

SCHWERPUNKT WOHNEN

Wie sieht der aus?

Horx-Strathern: Es wurde ein sehr schlichtes Haus mit viel Glas, inspiriert von den Case Study Houses der 60er Jahre (experimentelle Architektur, die einfache, kostengünstige Modellhäuser entwickelte, Anm. d. Redaktion).

Und was macht Ihr Haus zu einem Zukunftshaus?

Horx: Unter anderem die Idee, mit Modulen, also separaten, aber doch miteinander verbundenen Bereichen, zu arbeiten – „Work“ für Arbeit, „Love“ für Schlaf- und Badezimmer, „Hub“ für die Wohnküche, wo die Familie zusammenkommt, und „Kin“ für die Kinder. Die Trennung zwischen Arbeit und Privatem war uns wichtig, deswegen steht das „Work“-Modul weiter weg. Die Module selbst kann man später auch wieder anders nutzen.

Aber es heißt doch immer, die Grenzen zwischen Wohnen und Arbeiten verschwimmen?

Horx-Strathern: Richtig. Aber viele Menschen, die allein zu Hause arbeiten könnten, wollen das nicht. Ihnen fehlt der soziale Kontakt. Menschen brauchen andere Menschen. Und die Zunahme der Co-Working-Spaces – Büroflächen, in denen beruflich voneinander unabhängige Personen arbeiten – zeigt, dass die Leute noch immer die Gemeinschaft suchen. In den Co-Working-Spaces finden sie Inspiration, Freude, vielleicht sogar ihre Partner fürs Leben.

Hier wohnt Oona Horx-Strathern mit ihrer Familie. Links befindet sich der private Teil „Home“ mit drei Bereichen, rechts das Büro. BILD: VYHNALEK

Oona Horx-Strathern

- Oona Horx-Strathern wurde 1963 in Dublin (Irland) geboren und wuchs in **London** auf.
- Die Trendforscherin ist verheiratet mit **Matthias Horx**, dem Gründer des Zukunftsinstituts in Frankfurt, das auch einen Sitz in Wien hat. Das Paar hat zwei Söhne und lebt am Stadtrand von Wien.
- Ihre Themen: **Architektur als Lebensstil**, Stadtentwicklung, soziodemografischer Wandel, Verhältnis von Emotionen und Technologie.

Wie wird in 40 Jahren gebaut? Nutzungsneutraler, wie bei Ihnen mit Modulen, deren Funktion sich ändern kann?

Horx-Strathern: Ja, denn Flexibilität ist den Menschen wichtig. Doch die muss nicht unbedingt an das eigene Haus gebunden sein. Ich glaube, dass in Zukunft zunehmend Wohnanlagen entstehen werden, bei denen die Flexibilität innerhalb des Areals steckt. Das heißt, die Bewohner haben ihre Wohnung oder ihr

Holzmöbel schaffen in hektischen Zeiten einen Ort der Ruhe. BILD: DPA

Wohnhaus. Aber es ist klein, es gibt nur eine Teeküche, keinen Platz zum Arbeiten, für ein Fitnessgerät oder die Waschmaschine. Diese Funktionen werden auf Gemeinschaftsflächen verlagert. Auf dem Areal befindet sich dann etwa eine große Küche, die man mit anderen teilen kann, vielleicht auch ein Café oder ein Schwimmbad.

Was glauben Sie, werden die Menschen eher in Städten leben oder gibt es eine Rückbesinnung auf das Landleben?

Horx-Strathern: Beides lässt sich immer besser verbinden. Wir sind mobiler, und wir leben länger, diese Entwicklung wird sich noch fortsetzen. Das macht es möglich, gewisse Lebensphasen auf dem Land zu leben – etwa zur Familiengründung – und andere in der Stadt. Die Trennung wird nicht mehr so deutlich sein. Durch die Kiezkultur wird das ländliche Gefühl in die Städte getragen. Und es gibt auch Start-ups, die auf das Land ziehen, denn mit den modernen Kommunikationsmitteln können wir überall arbeiten.

Wer lebt mit wem zusammen?

Horx-Strathern: Es wird natürlich weiterhin die klassische Familie geben, aber die Wohnformen werden noch vielfältiger sein. Dazu gehören Wohngemeinschaften aus Gleichgesinnten, Patchworkfamilien und Familien, in denen ein Elternteil in einer anderen Stadt wohnt und arbeitet, man aber das Wochenende gemeinsam verbringt.

Welche Rolle werden digitale Technologien in sogenannten Smart Homes spielen?

Horx-Strathern: Es gibt großen Druck aus der Industrie, solche Geräte zu kaufen. Aber vieles bewährt sich nicht. Wozu brauche ich ein Gerät, das das Licht anmacht, wenn ich das sage? Was allerdings Energieeinsparungen angeht, wird Smart Technologie eine Selbstverständlichkeit. Ab 2020 dürfen in Kalifornien nur noch Häuser gebaut werden, die eine Photovoltaikanlage haben. In der Zukunft werden Häuser energieneutral sein oder sogar mehr Energie erzeugen, als sie und die Bewohner verbrauchen – das muss intelligent gesteuert werden.

Und was sind die Materialien der Zukunft?

Horx-Strathern: In einer zunehmend digitalen, gestressten Welt gewinnen Naturmaterialien wieder an Bedeutung. Der Mensch hat ein großes Bedürfnis nach Gemütlichkeit. Holz etwa erfüllt das. Es strahlt Langsamkeit und auch Langlebigkeit aus. Dazu kommt, dass es mittlerweile möglich ist, bis zu 20 Stockwerke hohe, sehr langlebige Häuser aus Holz zu bauen.

Das Interview wurde telefonisch geführt und der Gesprächspartnerin vor Veröffentlichung vorgelegt.

ANZEIGE